

Montag, 13. April: T -35 Tage (Alpträume...)

Schlecht geträumt hab ich, wie so oft. Es war eine triste Beerdigungsszene, ohne Trauernde, auch ohne echte Trauer meinerseits, dazu mit einem befremdlich sterilen Ritual, bei dem ein Dokument, vielleicht die Vita des unbekanntem Beerdigten mitbegraben wurde.

Ich wundere mich immer noch, dass der OP-Termin und die wachsende Aufregung noch keine Rolle in meinen Träumen spielt. Stattdessen träume ich, was ich seit langer Zeit schon immer wieder träume: von düsteren Bahnhöfen und unüberschaubaren Gleisanlagen etwa, von verpassten Anschlüssen oder falschen Zügen, in die ich einsteige und die mich auf unbekanntem Strecken zu fremden, oft einsamen Bahnhöfen führen. Immer wieder stehe ich zwischen Gleisen, und schwarze Lokomotiven rollen an mir vorbei. Ich fühle dann Angst vor dem Unkontrollierbaren, Verlassenheit, Ausgeliefert sein. Die Bahnanlagen haben etwas, das mich an Kindertage erinnert, an denen noch Dampflok durch den Kölner Hauptbahnhof fuhren. Manchmal träume ich auch von hohen Brücken oder schwindelerregenden Treppen in Gebäuden, in denen ich vor etwas Unbestimmtem auf der Flucht bin. Staudämme, Kanäle, Kraftwerksanlagen, Schleusen, mit unheimlichen Strudeln und Unmengen stürzenden schwarzen Wassers, das sind alles Dinge, die mich beängstigen.

Sieht die fröhliche Valérie in ihrem Inneren so düster aus?

So gut wie nie träume ich angenehme Szenen.

Ich frag mich, ob ich überhaupt noch Träume habe. Ich muß dreimal nachdenken, aber mir fällt tatsächlich nichts mehr ein, wovon ich noch träume. Ein Segelurlaub vielleicht, ein halbwegs sorgenfreies Leben, ein sonniger Nachmittag auf einer Bergwiese, ein Abend in einem Biergarten mit einem liebevollen Partner: das alles ist inzwischen schon so unerreichbar, dass ich nicht einmal mehr davon träumen kann.

Ich bin arm geworden...